PRESSESPIEGEL

LOKSTOFF!
THEATER IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Esslinger Zeitung, 16. November 2016

Paranoia im Shopping-Paradies

Theater im Stuttgarter Einkaufszentrum Das Gerber - Lokstoff spielt „Im Ausnahmezustand/Der selbstsüchtige Riese“ zwischen Miniröcken und Fastfood-Läden

Von Harry Schmidt

Stuttgart -„Herzlich Willkommen bei Pearly Gates“, heißt es zum Empfang am konspirativen Treffpunkt vor dem Aufzug im Gerber. Gegen einen Personalausweis oder Führerschein händigen einem die wie Flugbegleiter uniformierten Hostessen einen transparenten Kulturbeutel mit Audioguide, Kopfhörern und einem Umhänge-Pass im Scheckkartenformat aus. Der QR-Code darauf führt zu einem Werbeclip, der an die Wand geworfen wird, die Tonspur kommt vom Audioguide: Pearly Gates sei der „Garant für maximal versicherheitlichte Wohnanlagen“, erfährt man zu soften Easy-Listening-Klängen. Willkommen zur neuesten Inszenierung des freien Theaters Lockstoff, dessen Konzept darin besteht, im öffentlichen Raum Stücke zu spielen, bei denen sich Inhalte und Orte etwas zu sagen haben.

Für „Im Ausnahmezustand / Der selbstsüchtige Riese“ haben die Regisseure Bianca Künzel und Wilhelm Schneck im Einkaufszentrum Das Gerber ein besonders geeignetes Objekt gefunden: Denn die Fiktion von der „Gated Community“, der Sicherheitswohnanlage, ist dort längst Wirklichkeit geworden. Tatsächlich befindet sich auf dem Dach des Konsumkomplexes eine derartige abgeschottete Siedlung, deren Pforten sich erst nach einer Sicherheitskontrolle mittels Identitätsausweis öffnen. Aus diesem Grund bleibt auch die Einladung, die „Wohnanlage der Pearly Gates Corporation im Herzen Stuttgarts zu erleben“, für die rund 80 Besucher unter den Headsets Fiktion. Stattdessen werden für die rund 80 Minuten zwei Etagen im Gerber selbst zur Spielfläche.

Anzeige

Raffiniert nutzt die Inszenierung die räumlichen Gegebenheiten: Als Rundgang durch die zwei Ebenen angelegt, entstehen im Verlauf des Stücks immer neue Konstellationen von Bühnen- und Zuschauerraum. Am Geländer der großen Lichtaugen, die beide Etagen verbinden, verfolgt man, während sich ein Flaschensammler durch die Besucherschar drängt, wie das Paar im Geschoss darunter den Vorbeieilenden zuwinkt und Luftballons verteilt, während sie ihm Sätze zuraunt wie „Du bist nicht du“ oder „Du küsst anders“.

Viererbande ausrangierter Stofftiere

Glänzend, wie Kathrin Hildebrand der Entfremdung Ausdruck verleiht, ambivalent zwischen besorgt und distanziert laviert. „Du musst nicht mit mir schlafen“, beginnt sie einen Monolog, um mit „Besorg's dir einfach irgendwo anders“ zu enden. Spannend die Reaktionen der Passanten: Manche bleiben stehen, manche laufen kopfschüttelnd vorüber, als der Mann (präsent, ohne mutwillig zu wirken: Natanael Lienhard) ihr eine Szene macht, laut durch die Shoppingmall schreiend. Undurchsichtig wie ihre Gefühllage ist auch die Funktion der beiden in Falk Richters Stück: Zwar gehören sie zu den „Auserwählten“, andererseits sind sie aber auch Agenten, Subjekte, Untertanen der übergeordneten Instanz Pearly Gates.

Die um sich greifende Paranoia hat ihren Grund: Sie sichte die Überwachungsvideos, heißt es an einer Stelle, das Tor muss geschlossen bleiben, an einer anderen. Zwischen dem Paar im grauen Casual-Business-Partner-Look steht ihre Tochter (Charlotte Ruoff), in schwarzer Jeans mit Knieschlitz, Hoodie und Beanie ein Spiegelbild ihrer Altersgenossen in der Mall. Surreale Momente befördern die beklemmende Atmosphäre: Immer wieder taucht eine Viererbande derangierter Stofftiere im Blickfeld auf, bildet eine Gruppe großer und kleiner Dummys Formationen oder bewegt sich als Schreitprozession durch die Menge der Kunden und Flaneure (Kostüme: Jessica Rank).

Zwischen diese Spielszenen geschnitten bilden Fragmente von Oscar Wildes „Der selbstsüchtige Riese" als gelesene Tonspur eine retardierende Kontrastfolie: Während das Märchen als Geschichte einer Läuterung eine dezidiert ethische Botschaft als erfüllte Utopie formuliert und in der Inszenierung das Schlusswort erhält, bleibt das Ende des Handlungsfadens im anderen Teil zuvor offen. Besonders die Rolltreppenszenen sind in ihrer eindringlichen Bildhaftigkeit gelungen: Sie fährt mit Blick zurück nach oben, während sie sich entfernend auf ihn einredet: „Sie sagen, deine Leistung ist gesunken". Im Nebeneinander von Miniröcken, Jogginghosen, Verschleierungen vor den Lingerie-Boutiquen, Fastfood-Läden und Drogeriemärkten, den Teenagergruppen und einkaufenden Familien wirkt die Korrespondenz zwischen Stückinhalt und Ort ausgesprochen instruktiv.

Weitere Termine: 9. und 10. Dezember 2016 und ab Februar 2017. Beginn 19:30 Uhr im Gerber vor den Aufzügen auf der Ebene E1.

16.11.2016

Stuttgarter Zeitung 13. November 2016

Die Menschen wirken wie strauchelnde Puppen

Schauspiel Das Theater Lokstoff erkundet im Gerber zwei Heimatvisionen, die beide radikal zerbrechen. *Von Sabine Fischer*

Mit steinerner Miene läuft sie gegen die Rolltreppe an. Schritt für Schritt nach oben, während die Stufen monoton gegen sie anrollen. Weiter kommt sie nicht, doch darum geht es schon lange nicht mehr. Jetzt, auf der Rolltreppe, will sie nur noch behalten, was sie hat.

Mit einer eindrücklichen Inszenierung von Falk Richters „Im Ausnahmezustand" und Oscar Wildes „Der selbstsüchtige Riese" erkundet das Theaterkollektiv Lokstoff im Gerber zwei Heimatvisionen, die beide radikal zerbrechen – die eine mit Happy End, die andere umso brutaler.

Zunächst jedoch startet alles ganz harmlos: Es ist der Open Gate Day der fiktiven Immobilienfirma „Pearly Gates Corporations", dem „Weltmarktführer für maximal versicherheitlichte Wohnanlagen" – das zumindest steht auf dem Handzettel, den einem die liebenswert lächelnden Firmenmitarbeiter gleich zu Beginn des Stücks freundlich, aber bestimmt in die Hand drücken. Aha, denkt man sich. Klingt ja eigentlich ganz nett, so ein Wohnkomplex, der seine Mieter von sämtlichen potenziellen Bedrohungen abschirmt.

Doch dann knackt der Kopfhörer und eine zu sanftem Wellenrauschen eingespielte Computer-Mensch-Stimme läutet die Besichtigungstour durch die Wohnanlage ein – und da bekommt die Utopie schnell Risse.

Denn bereits nach ein paar Schritten stolpert man mitten in die Angstillusion eines Bewohnerpaares, das panisch um seinen Platz in der Community bangt. Die da oben machen sich Gedanken, ob man den Ansprüchen von „Pearly Gates" denn noch genüge, murmelt die Frau unter festgefrorenem Lächeln. Ihr Mann schaut zu Boden. Er tue, was er könne. Es gäbe ja schließlich keine Alternative.

Dank seiner fast einschüchternden Eindringlichkeit erzeugt das Stück ein nagendes Gefühl von ständig schwelender Paranoia im konstruierten Scheinparadies. „Pearly Gates" entpuppt sich auf immer brutalere Art als erlogenes Pseudo-Wallhalla, das seine Bewohner durch die eigene Effizienzsucht zielsicher zu batteriebetriebenen, dauer-funktionstüchtigen Maschinenmenschen trimmt – eine moderne Dystopie der Leistungsoptimierung.

Immer unheimlicher wird so auch der Gang durch die kantenlosen Ebenen des fiktiven Wohnpalasts. Das Gerber wird dabei zu einer beeindruckend präzise genutzten Kulisse: Hier sprudelt ein Brunnen, dort strahlt eine Lichtskulptur. Das durchdesignte Gebäude ist genau jene Art von Scheinpalast, die das Stück braucht, um seine unheimliche Atmosphäre zu entwickeln. Denn die Natur des Unheimlichen liegt ja meist darin, dass wir dort etwas Nahbares vermuten, wo sich eigentlich nur eine Illusion befindet: eine sprechende Puppe, ein menschengleicher Roboter, ein Mörder mit Clownsmaske.

Bianca Künzel und Wilhelm Schneck lassen jenes Gefühl in ihrer Inszenierung nun gekonnt aus allen Poren quellen: Eine Albtraum-Parade aus mannshohen, gruselig demolierten Stofftieren treibt unkommentiert ihr Unwesen. Daneben wirken die Menschen wie strauchelnde Puppen, das Gebäude wie eine unbewohnbare Kulisse. Heimat ist diese Scheinrealität schon lange keine mehr.

Termine 9. und 10. 12., jeweils um 19.30 Uhr.

LOKSTOFF!
THEATER IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Stuttgarter Nachrichten 14.November 2016

Theaterszene im Gerber Foto: Lokstoff

Ausnahmezustand im Einkaufscenter

S-Mitte Das Ensemble Lokstoff vereint Gerber-Kunden und das Publikum zu Beobachtern einer Realgroteske. *Von Martin Haar*

Die Aldi-Kundin schaut, als sei im Einkaufscenter ein Ufo gelandet. Sie blickt ungläubig, ratlos, verwundert. Sie kann diese hysterische Frau, die in Stakkatoschritten mit ihren gelben Pumps durchs Gerber stöckelt, nicht einordnen. Verrückt? Verwirrt? Keiner der Kunden kann sich einen Reim auf dieses nervöse Hemd machen. Ständig textet die blonde Frau ihren Mann zu und lässt alle Menschen an ihrer Krise teilhaben. Ein älterer Herr will sogar ihre Tränen trocken.

Ausnahmezustand im Gerber.

Realität und Fiktion verschwimmen. Lokstoff, das Theater für den öffentlichen Raum, zieht alle in den Bann. Das Premieren-Publikum und die abendlichen Kunden. Aber es ist nicht nur die literarische Vorlage des Stückes „Ausnahmezustand" von Falk Richter, die das Publikum anspricht. Es ist Schauspielerin Kathrin Hildebrand, die ihre Panik vor einer möglichen Vertreibung aus dem Paradies auf die Zuschauer überträgt. Es ist die Angst, die derzeit viele Seelen speist. Es ist die Furcht vor Überfremdung, die auch den designierten US-Präsidenten Donald Trump von einer rosa Mauer zu Mexiko träumen lässt.

> Realität und Fiktion verschwimmen bei Lokstoff.

Die Aktualität des Stückes fasziniert auch den Hausherren des Gerber. Klaus Betz, Immobilien-Chef der Württembergischen, meint: „Eine super Inszenierung. Das Gefühl, dass auf der einen Seite der Mauer die Abgehängten sowie die Ausgegrenzten leben und auf der anderen die Gewinner, kommt gut rüber." Das Lob nimmt Regisseur Wilhelm Schneck gerne an. Aber der starke Bezug zur Gegenwart macht ihn auch nachdenklich. „Ja", sagt er, „wir sind dieses Mal so aktuell, dass es fast schmerzt."

In diesem Schmerz wünscht sich so mancher Zuschauer, ob Gerber-Kunde oder Premieren-Gast, in diesem Ausnahmezustand nur eines: Gewissheit. Fiktion oder Realität? Die Antwort muss lauten: Es ist eine Realgroteske.

vember 2016 Stuttgart Flair

Stuttgarter Nachrichten
Mittwoch 9.11.16

Trügerische Sicherheit im Niemandsland

Im neuen Stück „Ausnahmezustand" schickt Lokstoff die Zuschauer im Einkaufscenter Gerber auf eine Seelenreise

Kann uns Abschottung retten? Wenn ja, um welchen Preis? Ob Mauern tatsächlich Sicherheit und Wohlstand gewährleisten, thematisiert Lokstoff. Und das nicht irgendwo, sondern im Gerber, auf dessen Dach sich eine abgeschottete Wohneinheit befindet.

VON MARTIN HAAR

STUTTGART. Kein Mensch will so etwas. Nicht in aller Öffentlichkeit. Jeder schämt sich, wenn dieses blonde Gift mitten im Einkaufscenter seinen Mann als Versager outet. Viele wenden sich ab, andere schauen betreten zu Boden, manche flüchten.

„Es macht mir nichts aus, dass du nur alle zwei Wochen Sex willst", schreit Schauspielerin Kathrin Hildebrand ihren Mann an und gibt eine Kostprobe ihrer Wut, ihres Hasses und ihrer Angst. Ort der Szene ist das Gerber während der Proben des Stückes „Haymatlos – im Ausnahmezustand" von Falk Richter. Und am Ende der Szene setzt sie geifernd den Todesstoß: „Nein, ich denke nicht, dass du deshalb ein Versager bist."

Bingo. Volltreffer. Viele fühlen mit dem Mann – oder sich sogar angesprochen. Nicht weniger will Lokstoff, das Theater im öffentlichen Raum. Genau darum geht es auch in der neuen Produktion, die an diesem Freitag, 11. November, im Gerber Premiere feiert. Es geht um die diffusen Ängste in uns allen, die Furcht um unseren Wohlstand und unsere Sicherheit. Und die kann dieser Schlappschwanz im Stück nicht mehr gewährleisten. Weder finanziell noch sexuell. Damit droht alles zu zerbrechen – an erster Stelle die Illusion von diesen Werten.

„Der Zuschauer soll sich am Endes des Stückes fragen, ob er diese Sicherheit braucht."

Kathrin Hildebrand
Schauspielerin

Denn die Wohnanlage, im Stück Celebration Community genannt, scheint all das zu bieten. Zumindest verspricht es die Werbung: „Pearly Gates Corporation, Weltmarktführer für maximal versicherheitlichte Wohnanlagen, bietet Ihnen Immobilien der Extraklasse; Pearly Gates bietet Ihnen eine neue Heimat. Ein wahres Heim als Hort des Friedens und der Versöhnung. Bei Pearly Gates können auch Sie Obhut finden vor aller Sorge, allem Bangem. Denn unsere Pforten bleiben fest verschlossen!"

Es ist ein Trugbild, mit dem auch Pegidisten und Politiker des rechten Randes auf Rattenfang gehen. Ausgesprochen klingt der Lockruf so: „Freiheit ist Sicherheit. Und Sicherheit ist Freiheit."

Es ist daher kein Zufall, dass die Produktion im Gerber spielt. Über dem Einkaufscenter ist die Celebration Community Realität. „Da kommst du nur mit Karte hoch", sagt Kathrin Hildebrand, „da ist niemand, den die Community nicht haben will. Das ist eine geschlossene Gesellschaft."

Im echten Leben kann man sich die Mitgliedschaft in dieser elitären Wohnanlage mit dem nötigen Kleingeld sichern. Im Stück von Lokstoff reicht das nicht. Man muss sich bewerben und bewähren – als ausgewählter Aspirant. Wie sich das anfühlt, können die Zuschauer hautnah miterleben. Nicht nur das: Sie erleben auch die Brüchigkeit dieser Glücksformel, die Sicherheit verheißt, aber tatsächlich Unfreiheit bringt.

Klar wird einem das spätestens in dem Moment, als diese Wahrheit auch dem Protagonisten des Stückes bewusst wird. Zuschauer spüren, dass durch die Angst vor dem Verlust der Heimat und der Sicherheit beides längst verloren gegangen ist. Lokstoff vermittelt dies, indem die Theatermacher das utopische Märchen „Der selbstsüchtige Riese" von Oskar Wilde in die Rahmenhandlung einflechten.

Die historische Quintessenz lautet: Wer Mauern baut, hört auf zu leben.

„Unser Ziel ist es, dass der Zuschauer am Ende des Stückes sich selbst die Frage stellt, ob er diese Sicherheit braucht, um frei zu sein", sagt Hildebrand. Mehr noch: Auch die Frage nach dem Heimatbegriff wird gestellt. Genau deshalb sei das Gerber ein idealer Spielort. Es biete vielen Menschen einen Hort trügerischer Sicherheit. „Der Grund ist, dass diese Einkaufscenter auf der ganzen Welt alle gleich sind", sagt Kathrin Hildebrand, „egal, ob Tokio, Warschau oder Stuttgart: überall die gleiche Anmutung, überall die gleichen Marken."

Die Uniformität in diesem Niemandsland gibt Menschen Sicherheit.

„In diesen Ankerpunkten kennen sich Menschen sofort aus und fühlen sich heimisch. Die Malls verkörpern beispielhaft das Spannungsverhältnis zwischen öffentlichem Raum und privatem Raum", sagt Kathrin Hildebrand.

In diesem Niemandsland ist es daher auch normal, laut die Lust oder Unlust des Mannes zu brandmarken. In diesem Niemandsland wird einem womöglich deutlich, wo Heimat zu suchen und zu finden ist.

So wird Lokstoff auch dem Autor des Stückes gerecht. Falk Richter thematisiert stets die Suche nach Identität und die Sprachlosigkeit zwischen Menschen, die schließlich zu Isolation und Vereinsamung führt. Die Figuren in seinen Stücken, exemplarisch das blonde Gift alias Kathrin Hildebrand, stellen den Theaterbesucher damit vor eine Aufgabe. Es geht darum, seine Identität und die Zugehörigkeit zur Gesellschaft einem Stresstest zu unterwerfen. Und eventuell neu zu definieren. Das Lokstoff-Ensemble nimmt einen in diesem Wechselbad der Emotionen geschickt mit. Entlang einer imaginären Linie, an deren Rändern ein Abgrund oder die Erlösung lauert: auf der einen Seite die Verlustangst, auf der anderen eine tiefe Sehnsucht, bei der es immer nur um die drei urmenschlichen Dinge geht: Zugehörigkeit, Nähe und Liebe.

Vor allem um die Liebe.

Theater im Einkaufscenter: Ausnahmezustand auf der Gerber-Rolltreppe Foto: Lokstoff

Info

Ausnahmezustand

- **Haymatlos** war der türkische Stempel im Pass der deutschen Emigranten, die als Flüchtlinge Deutschland verlassen mussten, in der Hoffnung auf ein sicheres Leben in der Türkei. Es gibt kein Äquivalent in der türkischen Sprache für Heimat, und so ist auch der Begriff „haymatlos", aus dem Deutschen entlehnt, in die türkische Sprache übergegangen. In der Reihe Haymatlos setzt das Ensemble Lokstoff die Kooperation mit dem Theater Altidan Sonra aus Istanbul fort, mit dem es seit 2010 bereits mehrere Projekte realisiert hat. Ziel dieser Kooperation ist es, Stücke über dasselbe Thema in den jeweiligen Kulturkreisen zu entwickeln, um daraus dann die Gemeinsamkeiten trotz aller Unterschiede zu erfahren.
- **Karten und Termine:** Premiere ist am 11. November (ausverkauft). Weitere Termine: 12. November, 9. und 10. Dezember und ab Februar 2017. Beginn ist jeweils um 19.30 Uhr. Karten kosten 24,50 Euro, ermäßigt 14,70 Euro. Spielort ist das Gerber, Sophienstraße 21, Stuttgart, vor dem Hauptaufzug, Ebene E1.
- **Die Produktion:** Regie: Bianca Künzel und Wilhelm Schneck. Dramaturgie: Werner Kolk und Alexa Steinbrenner. Es spielen Kathrin Hildebrand, Nathanael Lienhard, Charlotte Ruoff und das Jugendensemble von Lokstoff.
- **Karten** gibt es auf www.lokstoff.com oder direkt bei www.kulturfinder-bw.de, Mail: info@kulturfinder-bw.de, Telefon 07 11 / 2 24 77 20. (mh)

LOKSTOFF!
THEATER IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Stuttgarter Nachrichten 25. August 2016

„Wir haben Theater mitten ins Leben der Stadt gebracht"

Von Martin Haar 25. August 2016 - 18:37 Uhr

Theater ist wie das Leben. Oder ist das ganze Leben ein Theater. Manchmal sind die Trennlinien unscharf. Besonders bei Schauspielerin Kathrin Hildebrand. Sie spielt mit ihrem Ensemble Lokstoff im öffentlichen Raum – immer zwischen Kunst, Kommerz und sozialem Auftrag.

Stuttgart - . **Frau Hildebrand, wann hat Sie das letzte mal jemand mit dem Satz „Jetzt mach' doch nicht so 'nen Theater" angeherrscht?**
(Lacht herzhaft). Oh, das ist schon lange her. Und bei meinem Job wäre es ja das Ende.
Gibt es für Sie eigentlich eine Differenz zwischen dem echten Leben und Theater?
Eigentlich schon.
Eigentlich?
Ach, wissen Sie, wenn ich Leuten sage, dass ich Schauspielerin bin, bekomme ich oft die Antwort: Ich auch! Ich schauspielre auch oft.
Also keine Differenz. Wir sind alles Rollenspieler.
Jein. Es ist schon ein Unterschied, ob man das Ganze professionell betreibt oder im Leben irgendwelche Rollen annimmt.
Hand aufs Herz. Haben Sie Ihre Fähigkeiten auch schon mal in heiklen Situationen des Lebens genutzt.
(Schweigt kurz und grinst) Nächste Frage.
Okay. Zweimal hatte ich es versucht, als mich die Polizei angehalten hatte, weil ich mit dem Handy bei Autofahren telefonierte. Ich habe da echt mein Bestes gegeben und eine unglaubliche Geschichte erzählt.
Und?

Raus der Routine

Hat nix genützt. Die Beamten ließen sich nicht beeindrucken.
Damit sind wir mitten im Leben. Also genau bei Lokstoff, ihrem für Theater im öffentliche Raum. Was diese Verbindung von Leben und Theater der Ursprung von Lokstoff?
Unsere Idee war eigentlich, dem Theateralltag zu entkommen und den Kreis des Publikums zu erweitern. Also Leute ansprechen und begeistern, die sonst nie mit Theater in Berührung kommen. Junge Leute – nicht nur das klassische Bildungsbürgertum.
Daher sind ihre Bühnen die Stadtbahn oder die Stadtbibliothek.
Genau. Wir wollten alle Hürden abbauen. Denn manche Menschen glauben, oh Theater, das ist zu anspruchsvoll für mich. Daher haben wir das Theater mitten ins Leben der Stadt gebracht. An Orte des Alltags. Es macht mich heute noch glücklich, wenn wir Menschen erreichen, die sonst nicht ins Theater gehen.
Was wollen Sie diesen Menschen geben?
Ein schönen Moment, einen guten Gedanken, der etwas hinterlässt. Am besten eine kleine Veränderung.
Theater als Auftrag?
Wir haben wirklich einen sozialen Auftrag. Wir haben schon ganz zu Beginn für sehbehinderte Menschen ein Programm gemacht. Aber mit dem Stück

Revolutionskinder haben wir zum ersten Mal eine Produktion gemacht, in der die jugendlichen Darsteller die Hauptdarsteller sind.

Inwiefern?

Wir wollten ein Stück über Thema Revolution und die Sehnsucht nach Freiheit machen. Diese Sehnsucht haben in der Regel jüngeren Menschen. So wurde daraus ein Stück für Jugendliche mit Jugendlichen.

Klingt nach Bildungsauftrag.

Wenn Sie so wollen. Man muss tatsächlich einen Auftrag in sich spüren, wenn man etwas mit Passion machen will.

Hier scheinen die Trennlinien zwischen Profession und Passion wieder unscharf zu werden.

Es hat sich aus der Arbeit mit den Jugendlichen tatsächlich ein privates Engagement in der Flüchtlingsarbeit entwickelt. Wir haben gesehen, es gibt neue Mitbewohner in Stuttgart. Die wollen wir integrieren. Und so kam die Idee zu unserem Stück Passworte, das in einem Schiffscontainer spielt.

Stichwort Passworte. Wie oft haben Sie das Stück, in dem es um Flüchtlingsschicksale geht, bisher gespielt?

Wir haben damit fast 6000 Schüler erreicht.

Jetzt haben wir die Kunst, das Soziale und die Passion als Triebkräfte für Lokstoff ausgemacht. Wird beim nächsten Projekt „Heymatlos" die Kunst auf dem Altar des Kommerz' geopfert?

Sie meinen unser Gastspiel im Einkaufcenter Gerber?

Richtig.

Na ja. So einfach ist das nicht. Grundlage dafür war das Stück „Im Ausnahmezustand" von Falk Richter. Und dieses Stück sollte an einem Ort in der Stadt gespielt werden, der noch kein wirklicher, ein wurzelloser Ort ist. Da kamen wir aufs Gerber. Im Endeffekt symbolisiert diese Bühne perfekt den Kern des Stücks. Denn wenn du eine Weile in einem Einkaufscenter bist, weißt du nicht mehr, an welchem Ort der Welt du gerade bist.

Also wieder mitten im Leben.

Ja, wir machen eben überall Theater.